

Lebendige Archäologie – stereotype Geschlechterbilder? Archäologisches Reenactment und Living History aus der Geschlechterperspektive

Ulrike Rambuscheck

Die Ansätze Reenactment und Living History, oft synonym gebraucht, werden ungefähr seit dem Jahr 2000 verstärkt in archäologischen Museen, besonders auch in Freilichtmuseen, verwendet, um vergangene Zeiten anschaulich zu vermitteln und Geschichte „lebendig“ zu machen. Unter Reenactment soll hier das Nachstellen eines geschichtlichen Ereignisses, häufig von Schlachten, verstanden werden und unter Living History das Darstellen von vergangenen Tätigkeiten, z. B. das Vorführen alten Handwerks (HOCHBRUCK, 2013, 34; 44; 93). Helmut Groschwitz (2010, 141) hat die Klippe elegant umschiffen, indem er als Umschreibung der beiden Ansätze von „inszenierte[r] Darstellung historischer Ereignisse und Lebenswelten“ spricht.

Die Phänomene Reenactment und Living History reißen sich in das gegenwärtige Phänomen der modernen Freizeit- und Eventkultur ein und können somit als eine Form der populären Geschichtsdarstellungen angesehen werden. Nach Barbara Korte und Sylvia Paletschek (2009, 15) streben populäre Geschichtsrepräsentationen eine hohe Allgemeinverständlichkeit und Zugänglichkeit an. Neben sachlichen Informationen wird auch auf Unterhaltung in Form von Vergnügen, Entspannung und Spiel großer Wert gelegt. Dies kann bis zu theatralischen Darstellungen und aktiver Partizipation gehen. Fakten und Imaginäres gehen also Synthesen ein, damit Geschichte spannend und anschlussfähig an die Lebenswelt der Nutzer_innen und mit allen Sinnen erlebbar wird. Auch Wolfgang Hochbruck (2013, 8) sieht in Reenactment und Living History eine „*imaginierte Anwesenheit in Anderzeiten und Anderweltlichkeit, die als Erlebnis konstruiert wird.*“

Was bedeutet dies nun für die Kategorie Geschlecht? Denn immer werden bei der Beschäftigung mit Geschichte – offen oder verdeckt – auch Geschlechterbilder und geschlechtliche Identitäten geschaffen (PALETSCHEK & REUSCH, 2013, 21). Trotz vieler Veröffentlichungen zum Thema Reenactment und Living History in den letzten Jahren kann mit Sylvia Paletschek und Nina Reusch (2013, 20) festgestellt werden, dass Untersuchungen zu populären Geschichtskulturen unter einer Geschlechterperspektive nach wie vor ein Desiderat darstellen.

Gerade bei Reenactment und Living History ist eine Beschäftigung mit den dahinterstehenden Geschlechtervorstellungen besonders wichtig, versprechen beide Formen der Geschichtsvermittlung durch ihre hohe sinnliche Wahrnehmung auf gleich mehreren Ebenen doch eine Anschaulichkeit und scheinbare Authentizität und zum Teil auch persönliche Aneignung von Geschichte, wie sie sonst bei anderen Medien selten vorkommen. Zwangsläufig werden dabei auch Geschlechterrollen dargestellt. Meist bleibt dies jedoch aufseiten der Darstellenden und des Publikums unreflektiert. So wird als etwas „Natürliches“ wahrgenommen, das angeblich schon immer so war wie heute, was eigentlich reflektiert und kritisch hinterfragt werden müsste.

Bei der Durchsicht der bisherigen Veröffentlichungen zum Thema fällt auf, dass selten nach dem naheliegendsten Aspekt, der sich bei einer gendersensiblen Perspektive stellt, gefragt wird, nämlich dem Verhältnis von Frauen zu Männern unter den beteiligten Darsteller_innen. Viele Untersuchungen beruhen auf Interviews, doch wie viele Männer und Frauen jeweils befragt worden sind, wird selten erwähnt. An einer Online-Befragung, die im Jahr 2013 von Stefanie Samida und Ruzana Liburkina durchgeführt wurde, beteiligten sich nur ca. ein Drittel Frauen (SAMIDA & LIBURKINA, 2014, 192). Dies war keine repräsentative Befragung, doch scheint die Szene eher Männer als Frauen anzusprechen, wie dies auch ein Beteiligter auf der hier vorgestellten Tagung (s. u.) bestätigte. Doch nicht nur in den aufführenden Gruppen scheint es wenige Frauen zu geben, auch historische Frauenfiguren scheinen Mangelware zu sein. Auf die Frage, warum sie sich keine fiktive Lebensgeschichte zugelegt habe, wie es die anderen Mitglieder getan hatten, meinte eine Frau: weil ihr die Ideen fehlten (SAMIDA, 2012, 213). Die Autorin der Studie lässt es bei dieser Antwort bewenden, doch warum mangelt es einer Frau an Ideen, wo Männer solche Schwierigkeiten seltener kennen? Vielleicht, weil es keine weiblichen Vorbilder gibt? Damit wären wir bei dem Punkt, was dargestellt wird und auf welchen wissenschaftlichen Grundlagen dies beruht. Hier kann

festgestellt werden, dass zwar Reenactment- und Living-History-Gruppen viel Wert darauf legen, alle Aspekte einer Kultur so authentisch wie möglich darzustellen, doch bei genauerem Hinsehen trifft dies nur auf die materielle Kultur zu. Die soziale Welt wird oft erst gar nicht thematisiert; nicht so sehr, weil darüber schwer etwas auszusagen wäre, sondern weil sich dazu häufig keine Gedanken gemacht werden. Denn die Darstellenden vertreten meist ein frühmodernes Bild von Wissenschaft, das sich durch eindeutige Wahrheiten und einen gesicherten Wissensstand auszeichnet und auf klaren Handlungsanweisungen beruht (KOMMER, 2011, 199). Dass bei einem solchen Wissenschaftsverständnis die Beschäftigung mit Geschlechterrollen in der Vergangenheit unvorstellbar ist, verwundert nicht. Dabei können gerade bei populären Geschichtsdarstellungen mit Geschlechterrollen gespielt und diese aufgebrochen werden (REUSCH & PALETSCHEK, 2013, 21), wie dies bisweilen auch schon geschieht, z.B. wenn Frauen sich als Ritter verkleiden und an Schwertkämpfen auf Mittelalter-Events teilnehmen. Wenn auch diese Projizierung von gegenwärtigen emanzipierten Geschlechterrollen auf die Vergangenheit genauso ahistorisch ist wie die der traditionellen Geschlechterbilder (ebd. 28), so schaffen es diese Brüche und Verwerfungen doch, über soziale und damit auch geschlechtliche Verhältnisse in der Vergangenheit nachzudenken.

Auf der 6. Sitzung der AG Geschlechterforschung mit dem Titel „Archäologisches Reenactment und Living History aus der Geschlechterperspektive“, stattgefunden am 3. 9. 2015 auf der Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung (3.-5. 9. 2015) in Hannover unter der Leitung von Jana Esther Fries und Ulrike Rambuscheck, wurde der gendersensible Blick auf die Mitglieder von archäologischen Reenactment- und Living-History-Gruppen und auf deren „Produkte“ gerichtet. Ein weiterer Blick wäre der auf die Rezipient_innen solcher Veranstaltungen, der aber zum jetzigen Zeitpunkt mangels Forschungsergebnissen noch nicht erfolgen kann (vgl. SAMIDA, 2012, 215).

Doch die Materie erwies sich als schwierig. Von ursprünglich sechs zur Sitzung angemeldeten Vorträgen haben es nur zwei auch in den Druck geschafft. Das hat mehrere Gründe, einer davon ist sicherlich, dass die Forschung zu diesem Thema erst am Anfang steht. Der Abdruck dieser Einleitung und der zwei Artikel soll dazu beitragen, stärker als bisher Reenactment und Living History auch unter dem Genderaspekt zu untersuchen.

Literatur

- Groschwitz, H. (2010). Authentizität, Unterhaltung, Sicherheit: Zum Umgang mit Geschichte in Living History und Reenactment. *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde*, 141-155.
- Hochbruck, W. (2013). Geschichtstheater: Formen der „Living History“: Eine Typologie (Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen. History in Popular Cultures 10). Bielefeld: transcript.
- Kommer, S. (2011). Mittelalter-Märkte zwischen Kommerz und Historie. In Th. M. Buck & N. Brauch (Hrsg.), *Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit: Probleme, Perspektiven und Anstöße für die Unterrichtspraxis* (S. 183-200). Münster: Waxmann.
- Korte, B. & Paletschek, S. (2009). Geschichte in populären Medien und Genres: Vom Historischen Roman zum Computerspiel. In: B. Korte & S. Paletschek (Hrsg.), *History Goes Pop: Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres* (Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen. History in Popular Cultures 1) (S. 9-60). Bielefeld: transcript.
- Paletschek, S. & Reusch, N. (2013). Populäre Geschichte und Geschlecht: Einleitung. In E. Cheauré, S. Paletschek & N. Reusch (Hrsg.), *Geschlecht und Geschichte in populären Medien* (Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen. History in Popular Cultures 9) (S. 7-37). Bielefeld: transcript.
- Samida, S. (2012). Re-Enactors in archäologischen Freilichtmuseen: Motive und didaktische Konzepte. *Archäologische Informationen*, 35, 209-218. doi: dx.doi.org/10.11588/ai.2012.0
- Samida, S. & Liburkina, R. (2014). Living History und Reenactment: Erste Ergebnisse einer Umfrage. *Archäologische Informationen*, 37, 191-197. doi: dx.doi.org/10.11588/ai.2014.0

Über die Autorin

Ulrike Rambuscheck M.A., Studium der Ur- und Frühgeschichte, Klassischen Archäologie und Völkerkunde in Köln und Göttingen; seit 2005 Co-Sprecherin der AG Geschlechterforschung bei den Altertumsverbänden; Mitherausgeberin der Reihe Frauen – Forschung – Archäologie, in der die Tagungsbeiträge der AG Geschlechterforschung größtenteils publiziert worden sind; freiberuflich tätig als Lektorin.

Ulrike Rambuscheck M.A.
urambuscheck@hotmail.com

ORCID: 0000-0002-7795-5329